



Christkönig 2020

Predigt zu Matthäus 25,31-46 am 22.11.2020

Liebe Mitchristen,

das heutige Evangelium erweckt bei mir und vielleicht auch bei Ihnen den Eindruck, dass Jesus uns ganz genau auf die Finger schaut: „Hast du bzw. habt ihr dies und das gemacht?“ Er verlangt Handlungen, die – das gebe ich zu – mir auch nicht immer gelingen. So deckt er auch meine Schwächen auf und macht mir deutlich, dass er mich zur Seite schiebt, ab nach links, rüber zu den Böcken. Das erzeugt bei mir und – so es Ihnen ähnlich ergeht – wohl auch bei Ihnen kein gutes Gefühl.

Außerdem irritiert mich die Strenge der Botschaft und Jesu hartes Urteil. Ich bin nämlich ganz auf den menschenfreundlichen Jesus eingestellt, der mit seiner Barmherzigkeit und Zuwendung immer für mich und für Sie da ist.

Die bekannte Botschaft nun anders

Aber Achtung: Jesus ist nah bei den Menschen; er ist barmherzig und liebend. Allerdings ist er jetzt bei den Hungrigen, Durstigen, Fremden, Nackten, Kranken, Gefangenen. Auch das überrascht mich und vielleicht auch Sie; denn wir haben uns so an die Botschaft gewöhnt, dass er bei uns ist und für uns da ist. An andere Menschen habe ich weniger gedacht.

Aber nochmals Achtung: Jesus will für uns da sein; er will bei uns und mit uns sein – aber eben bei den Hungrigen, Durstigen, Fremden, Nackten, Kranken, Gefangenen. Bei ihnen, dort, wo die Not ist, dort ist unser Treffpunkt mit ihm.

Warum gerade dort? Es gibt doch schönere Gelegenheiten, wo wir mit ihm zusammen sein und wo auch die bedrängten Menschen hinkommen könnten! Die Veranstaltungen in unserer Gemeinde, oder jetzt und hier unser Gottesdienst ...



Der neue Ort der Jesus-Begegnung

Doch das heutige Evangelium verweist nicht auf die Gelegenheiten, die ich oder Sie für Begegnungen mit Jesus ausgeguckt haben. Jesus nennt die Hungrigen, die Durstigen, die Fremden, die Nackten, die Kranken und die Gefangenen als den „Ort“ oder besser: als die Situation, wo er anwesend ist. Diese Menschen liegen ihm am Herzen; mit ihnen identifiziert er sich eins zu eins. So sehr, dass alles, was mit diesen Menschen geschieht, letztlich und eigentlich mit ihm geschieht. „Was ihr für sie tut, tut ihr für mich.“

In Jesu Herzen gibt es wohl zwei Gründe, warum er diese Menschen zum Treffpunkt macht, an dem wir ihm und auch den Menschen begegnen können:

Beschränkungen beseitigen

Jesus quält es, dass die Hungrigen, die Durstigen, die Fremden, die Nackten, die Kranken und die Gefangenen nicht voll an der Großartigkeit des Lebens teilnehmen können, wie andere es können. Sie leben nicht in der ganzen Fülle, die das Leben bietet. Im Gegenteil: Sie sind geschwächt, eingeschränkt, ausgegrenzt oder eingesperrt und dem Tod nahe. Das stört Jesus aufs Heftigste. Er möchte ihre Nicht-Möglichkeiten und Hindernisse, ihr Ausgeschlossenensein beseitigen.

Darum hat Jesus immer wieder den Blinden die Welt gezeigt, sie für die Gelähmten begehbar gemacht, den Kranken die körperliche Last genommen, den Sündern und Sünderinnen die seelische Last und ihr soziales Angeschlagen-Sein erleichtert und den Toten das Leben zurückgegeben. Immer war es sein Herzenswunsch, dass sie uneingeschränkt als Mensch leben konnten. Dieses Anliegen legt er nun auf unsere Schultern: „Was ihr für sie tut, habt ihr für mich getan.“

Differenzen und Trennungen tilgen

An den Hungrigen, Durstigen, Fremden, Nackten, Kranken und Gefangenen zeigt Jesus auch, wie groß die Unterschiede zwischen den Menschen sind. Da gibt es Menschen, die sind unterernährt, und andere, die sind voller Kraft; die einen sind



KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

ausgezehrt, die anderen voll erfrischt; viele sind fremd, die meisten beheimatet; da sind welche verachtet und andere sehr beliebt; viele sind erkrankt und andere komplett gesund; manche Menschen sind gefangen und andere völlig frei. Diese Differenzen trennen Menschen voneinander.

Jesus ist diese Differenzen und die Trennungen zwischen den Menschen auf das Äußerste leid und will sie beseitigen. Denn alle Menschen sollen gemeinsam und gleichwertig zur Menschengemeinschaft gehören, am pulsierenden Leben ihrer Gesellschaft, ihrer Glaubensgemeinschaft, ihrer Familie, ihrer Freunde voll teilnehmen und das Glück des Lebens spüren können.

Von sich aus können sich die Geschwächten, Eingeschränkten, Ausgegrenzten und Eingesperrten schlecht in das Leben und in den normalen Alltag zurückbewegen. Darum fordert Jesus von uns: „Geht ihr zu ihnen und seid ihr für sie da.“

Fünf kleine Schritte konsequenter Nachfolge

Aber wie soll ich, wie sollen wir Jesu Wünsche umsetzen? Jeder Tag hat nur 24 Stunden, und jeder Tag ist mit Pflichten – Beruf, Familie, soziales Engagement in Gemeinde oder öffentlichem Leben – ausgefüllt! Wie sollen wir auch noch bei Hungrigen, bei Durstigen, bei Fremden, bei Nackten, bei Kranken und bei Gefangenen sein?

Ich denke, es ist wichtig, in fünf kleinen Schritten unsere Sicht und unsere Gewohnheiten zu ändern.

Im ersten Schritt nehmen wir wahr, dass unser ehrliches Mitleid zwar sehr wichtig ist; hilfreich aber ist nur die Tat, die Not lindert oder wendet. Im zweiten Schritt werden wir begreifen, dass Not die dunkle Seite des Lebens ist und dass Not jederzeit jeden, jede, alle, mich und Sie treffen kann. Dann begreifen wir auch – das ist der dritte Schritt –, dass wir angesichts von Not nicht (jedenfalls nicht zuerst) nach Schuld und Ursache fragen sollten. Denn mit der Fragerei wollen wir uns oft lediglich moralisch rechtfertigen und letztlich rausziehen. Der vierte Schritt führt uns dahin, wieder auf unser Herz zu hören, das angesichts von wahrgenommener Not unweigerlich heftig



KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

schlägt und den Impuls gibt: „Hilf doch!“. Denn ein jeder von uns hat selbst Not durchlitten und weiß, wie wohltuend und rettend Zuwendung und Hilfe ist. Im fünften Schritt werden wir unsere Zurückhaltung überspringen und mit Kopf, Herz und Hand aktiv werden.

Dazu lädt uns Jesus ein. Und dabei gewinnen auch wir in jedem Fall. Denn wir selbst leben in Fülle, wenn das Leben anderer glückt. Wir sind erst dann ganz bei Christus, wenn andere seine Zuwendung durch uns spüren.

Am Ende des jetzigen Kirchenjahres, fast am Ende von „Jahr 1 mit Corona“, möge Gott uns für unsere Zuwendung zu den Bedürftigen, die unseren Lebensweg kreuzen, die notwendige Kraft und Motivation spüren lassen.

Bernward Hallermann